Lehrer sind so verletzlich – aber unersetzlich

Der Erwerb von Wissen ist besser als sein Ruf. Wissen kommt besser an, wenn Lehrerinnen und Lehrer den Lernenden klarmachen, warum es sich lohnt, einen bestimmten Inhalt zu erlernen. Zusammen mit der geeigneten Lernmethode und der Unterrichtserfahrung werden Lehrpersonen zu Experten und wappnen sich damit auch gegen Kritik und Verletzungen.

Peter Lax hatte schlechte Lehrer. Dieser preisgekrönte 84-jährige Mathematiker, einer der letzten Zeitzeugen beim Bau der amerikanischen Atombombe in Los Alamos, beklagte sich kürzlich in einem Interview über die vielen schlechten Lehrer, die sich zu stark nach dem Lehrplan richten.
Lehrpersonen stehen fast dauernd unter Beschuss, und, wenn es um Schule geht, meint jeder, mitreden zu können. Das macht Lehrpersonen verletzlich.

Armin P. Barth

Peter Lax weiss auch Rat: «Sie sollten stattdessen die aktuelle Forschung in den Unterricht einbeziehen. (…) Sie reden von Sinus, Cosinus, Tangens (…). Dabei vergessen sie, ihren Schülern beizubringen, warum das wichtig ist.» Und damit liegt er genau richtig. Vielfach ist die Kritik an Lehrpersonen berechtigt, aber die Begründung ist falsch, teilweise auch bei Peter Lax: Es ist nicht sklavische Lehrplantreue, die Unterricht oft schlecht macht, es ist die Tatsache, dass nicht klar wird, dass vieles von dem, was wir unterrichten, so ungeheuer wichtig ist. Dabei sind Lehrpersonen auf dieser Welt unersetzlich; wie sonst sollen alle Jugendlichen die wissenschaftlichen, sprachlichen und kulturellen Errungenschaften in wenigen Jahren meistern, deren Entwicklung in Wirklichkeit Jahrtausende gedauert hat?
Die beiden folgenden Abschnitte erläutern die aus meiner Sicht zentralen Aspekte des Unterrichtens. Gleichzeitig sind sie schlagkräftige Argumente gegen die oft unqualifizierte Kritik.

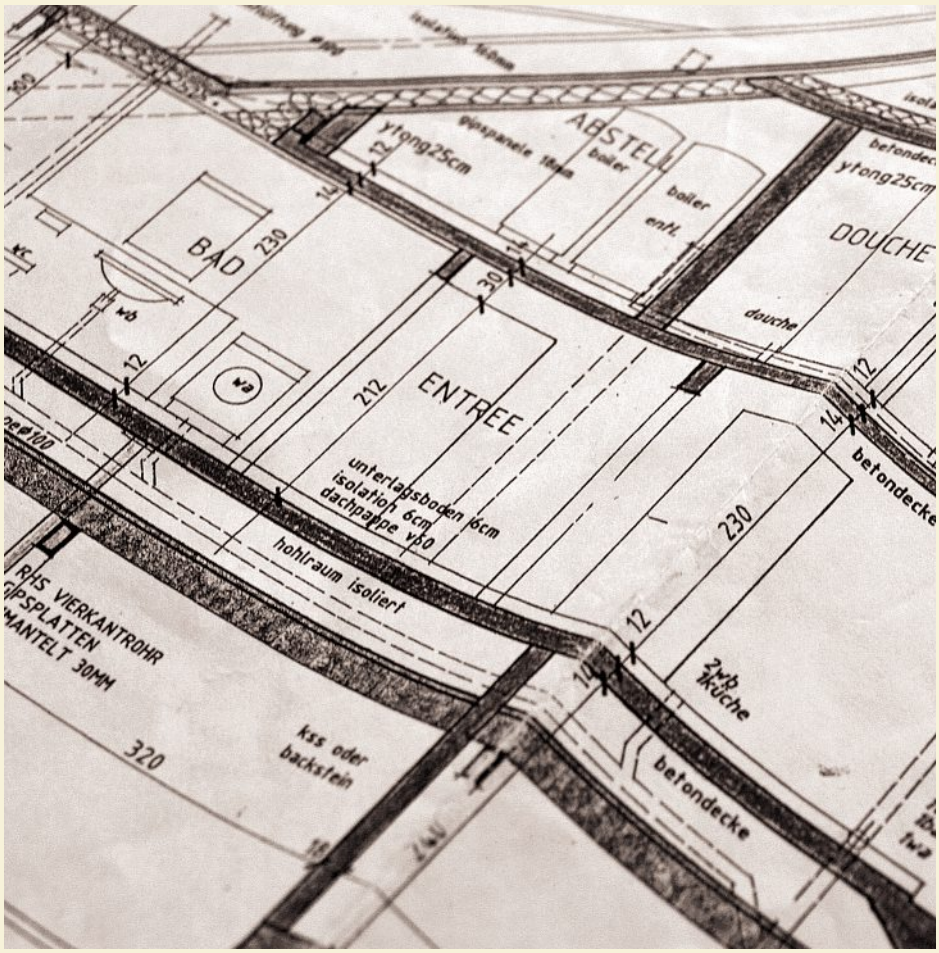

Foto: Doris Fischer

Lehrpersonen kennen den Plan, die Ziele und den Weg dazu. Das gibt ihnen eine exklusive Stellung.

Gut zu wissen

Lange Zeit galt es als unnötig oder gar unschicklich, sich viel Wissen anzueignen. Stattdessen wurden Lehrplanziele so formuliert, als könnte man das Lernen an sich lernen oder das Denken unabhängig von Inhalten perfektionieren und das Gehirn so in einen Zustand höherer Fitness versetzen, dass es dann im späteren Ernstfall dazu in der Lage ist, sich das gerade nötige Wissen und Können effizient und aus eigener Stärke zu erarbeiten. Das Gehirn funktioniert aber nicht so.
Die Lehr- und Lernforschung hat nachgewiesen, dass Lernen unabhängig von Inhalten nicht funktioniert, dass das Erwerben von Wissen zu Unrecht einen schlechten Ruf hat, dass tatsächlich besser wird, wer viel weiss. Arbeiten von Franz E. Weinert vom Max-Planck-Institut zeigten, dass das zu Beginn eines Schuljahres verfügbare Wissen den grössten Einfluss auf den Lernfortschritt hat, und zwar weitgehend unabhängig von der Intelligenz. Guter Unterricht müsste sich also auch zum Ziel setzen, den Schülern all das Wissen zu vermitteln (und es in ständiger Repetition wach zu halten), das sie in die Lage versetzt, Erfolgserlebnisse beim eigenen Tun zu haben.

Warum wir etwas wissen wollen

Daraus ergibt sich der erste Home Run für Lehrpersonen: Sie wissen Bescheid! Bezüglich ihres Wissens sind sie nur in seltenen Fällen angreifbar. Sie können für sich reklamieren, Fachleute auf ihrem Gebiet zu sein. Nur das Warum fehlt oftmals. Sie sollten die Bedeutung (oder

Die Lehr- und Lernforschung hat nachgewiesen, dass Lernen unabhängig von Inhalten nicht funktioniert, dass das Erwerben von Wissen zu Unrecht einen schlechten Ruf hat.

die Schönheit) der Stoffe deutlich machen, erklären, warum wir etwas wirklich wissen wollen. Sie sollten den Jugendlichen gute Gründe liefern, weshalb sie 45 Minuten lang über Trigonometrie oder den Konjunktiv oder Wallenstein nachdenken sollen.

Methode nach den Inhalten richten

Lange Zeit wurde frontaler Unterricht geradezu verteufelt. Überdies wurde Lehrpersonen fast vorwurfsvoll deutlich gemacht, dass gewisse Lehrmethoden überholt und andere unbedingt zu bevorzugen sind. Glücklicherweise ist heute nur noch dieser absolutistische Ansatz überholt. Man weiss heute, dass die Methode allein keineswegs Garant für erfolgreichen Unterricht ist. Ich erlebe immer wieder misslingenden Unterricht, obwohl moderne Methoden zum Einsatz kommen, und Ursache für das Misslingen ist meist, dass der Unterricht nicht auf das Vorwissen und die Fehlvorstellungen der Schüler abgestimmt ist oder ganz einfach nicht interessant ist.

Für guten Unterricht ist es nicht entscheidend, dass gewisse Methoden unbedingt und andere keinesfalls benutzt werden. Entscheidend ist aber, dass die Methoden den Inhalten und Zielen angepasst sind. Elsbeth Stern, Professorin für Lehr- und Lernforschung an der ETH Zürich, schrieb: «Guter Unterricht ist auf vielfältige, aber nicht auf beliebige Weise zu realisieren.»

Forschung und Erfahrung als Munition gegen Kritik

Die Lehr- und Lernforschung liefert für Lehrpersonen einen überaus nützlichen «Seitenwagen». Sie zeigt auf, wie Gruppenunterricht aufgegleist werden muss, damit er erfolgreich sein kann. Sie untersucht, welche Art von Einstieg in ein Thema besonders viel Aufmerksamkeit erregt. Sie forscht darüber, ob eher der IQ oder das Mass an Selbstdisziplin für Lernfortschritt verantwortlich ist. Und so weiter. Selbst über Sinn und Unsinn des Einsatzes von Computertechnologie im Unterricht weiss sie einiges zu sagen. Und daraus ergibt sich ein zweiter Home Run für Lehrpersonen: Wenn sie ihre Unterrichtserfahrung mit all dem Wissen, das sich um das Wie des Unterrichtens rankt, zusammentun, dann haben sie die exklusive Position derjenigen Fachleute inne, die am meisten davon verstehen, wie Stoffe am besten gelehrt werden.

Peter Lax hat recht. Kritik ist oft gerechtfertigt. Aber Lehrpersonen können sich wappnen. Wenn sie sich um eine hohe Professionalität bemühen und die hier erläuterten Aspekte berücksichtigen, haben sie mehr Munition im Hagel der Kritik, und ein zukünftiger Peter Lax wird zu einem anderen Urteil kommen.

Der Autor

Armin P. Barth ist Autor und Gymnasiallehrer für Mathematik an der Kantonsschule Baden. Im Jahr 2007 erschien von ihm das Buch «Ereignis Unterricht» im Verlag Klett und Balmer (vgl. Kasten).

Wer überzeugt ist, wird überzeugen

«Der Einfluss des Menschen auf das Gelingen des Unterrichts ist bedeutend grösser als der Einfluss der Methode.» So schreibt Armin P. Barth, Autor des Artikels auf dieser Doppelseite, in seinem Buch «Ereignis Unterricht». Einige Gedanken, die Barth hier äussert, sind im Buch vertieft und mit Beispielen belegt. So analysiert er anhand verschiedenster Unterrichtsbeobachtungen, weshalb und an welchen Stellen Lektionen gelingen und vor allem, wo sie misslingen können – gelegentlich trotz intensiver Vorbereitung und einer erfolgversprechenden Methode.

Was erstaunen mag: Barth beobachtet, dass die Schülerinnen und Schüler grundsätzlich eine hohe Bereitschaft zur Mitarbeit und viel Geduld mit «Fehlern» der Lehrperson zeigen. Nur produzieren sie oft nicht das Resultat, das die Lehrperson an genau dieser Stelle abrufen möchte, womit es zu Frustration auf beiden Seiten kommt. Oder es gelingt der Lehrperson nicht, Anweisungen klar, deutlich und vollständig zu formulieren. Oder sie nimmt sich nicht die Zeit, sich vor der Lektion gedanklich einzustimmen. Oder sie wird von den Kindern/Jugendlichen bei einer kleinen Schummelei ertappt...

Die Beschreibungen lesen sich leicht und anschaulich. Und sie bieten nie das einzige und endgültige Rezept an. Vielmehr zeigt sich Barth selbst als Suchender auf dem Gebiet der Unterrichtsgestaltung und lädt seine Leserinnen und Leser ein, ihm auf diesem Weg zu folgen; ein wohltuender Ansatz.

Ein Kapitel heisst «Die perfekte Lehrperson – auf der Suche nach dem Übermenschen». Auch hier kommt der Autor zu interessanten Ergebnissen: «Ist die Lehrperson aus Überzeugung Anwalt ihrer Sache, so *muss* sie, ob sie es nun plant oder nicht und ob die Didaktik ihr dazu rät oder nicht, vieles richtig machen.» Und, mit Bezug auf den Titel des Buches: «Es ist plausibel, dass eine Unterrichtseinheit viel eher haften bleibt, wenn sie im genauen Sinne des Wortes *be-merkens-wert* ist. Der Unterricht muss ein (wenn auch kleines) Ereignis bereithalten, das als Vehikel des zu lernenden Stoffes dient und das Eingang ins Langzeitgedächtnis findet.» hw

Armin P. Barth: «Ereignis Unterricht – Auf dem Weg zur guten Lektion», Klett und Balmer, Zug, 2007, 126 Seiten A4, Fr. 43.–, ISBN 978-3-264-83844-2